

Interview mit:

Roger Schawinski

Roger Schawinski ist wieder in seinem Element: Seit verganginem Jahr leitet der Schweizer Medienpionier den deutschen Privatsender Sat.1. Wo Schawinski ist, kommen auch die Schlagzeilen: Der überraschende Abgang von Fernsehikone Harald Schmidt und die Einführung von "Anke Late Night" setzten den 59-Jährigen einem publizistischen Sperrfeuer aus. Gegenüber "persönlich" äussert er sich über Anke Engelke, Haim Saban und Moritz Leuenberger, seine späten Erfahrungen als Angestellter und sein schwieriges Verhältnis zu den Schweizer Medien.
Interview: Matthias Ackeret Fotos: Marc Wetli

"Mein Lebensrhythmus beschränkt sich jetzt nicht mehr nur auf Zürich oder Bern, sondern auf ganz Deutschland, und vieles mehr."

"Mit gutem Grund nehme ich an, dass Harald Schmidt wieder bei Sat.1 Fernsehen machen wird."

"Während Sat.1 früher belächelt wurde und das Image eines Me-too-Senders hatte, versucht man uns nun ständig zu kopieren. Das wird bemerkt."

"Roger Köppel unternimmt in Deutschland alles, dass es wahrgenommen wird..."

"Für den Blick gehöre ich seit Jahren ins Feindeslager. Vielleicht müsste man diese Positionierung unter den geänderten Begebenheiten nochmals überdenken."

"Als ich mich bei NZZ-am-Sonntag-Chefredakteur Felix Müller über die sachlichen Fehler eines Artikels beklagte, meinte er, ich hätte auch negativ über Hugo Bütler geschrieben."

“Moritz Leuenberger und ich haben ein sehr entspanntes Verhältnis. Er ist immer noch Medienminister und ich mache immer noch Fernsehen – nur in einem anderen Land.”

Roger Schawinski, 1978 kurz nach dem Tat-Rausschmiss schworen Sie sich, dass Sie ausser sich keinen anderen Chef mehr akzeptieren. Nun – nach 26 Jahren – haben Sie Ihre Meinung geändert und sind wieder Angestellter. Ist es wirklich so schlimm?

“Nein. Als Geschäftsführer von Sat.1 befinde ich mich auch in einer Chefposition, und verfüge über jenen Freiraum, den man in dieser Stellung benötigt. Meine Aufgabe ist es, den Reformstau, der sich bei Sat.1 im Lauf der Jahre gebildet hat, aufzubrechen. Nach vielen Jahren als schweizerischer Medienunternehmer hatte ich nochmals Lust auf eine grössere Herausforderung. Bis jetzt bin ich positiv überrascht, wie gut das Ganze funktioniert.”

Doch nun müssen Sie Ihren Vorgesetzten Rechenschaft ablegen...

“Es wäre trügerisch zu glauben, dass ein selbstständiger Unternehmer ausschliesslich einsame Entscheide fällt. Jeder muss mit Argumenten überzeugen, ob gegen unten oder oben ist gar nicht so unterschiedlich. So jedenfalls habe ich es immer gesehen.

Wurden Sie bereits von den klassischen Angestelltenängsten befallen?

“Nein, aber ich befinde mich auch in der komfortablen Situation, dass ich nicht mehr gross Karriere machen muss. Ich übe diese Tätigkeit aus Freude an der Arbeit aus und bin deshalb vielleicht noch etwas lockerer und besser als früher. Es gibt keine existenziellen Ängste mehr, die ich eine Zeit lang hatte. Sollte ich scheitern, würde mein Selbstwertgefühl wohl nicht völlig in Brüche gehen.”

Sie sind innerhalb eines halben Jahres zum bekanntesten Senderchef Deutschlands geworden und von Gala bis Spiegel dauerpräsent. Wie schafft man das?

“Das ist krass übertrieben. Durch die Geschichte mit Harald Schmidt wurde ich unerwartet ins Scheinwerferlicht gestossen. Weil ich nicht ausschliesslich Standardinterviews gebe, sondern jedes Mal versuche, etwas Persönliches von mir zu geben, und manchmal auch eine dicke Lippe riskiere, komme ich bei den Journalisten nicht so schlecht an.”

Sie sind in Deutschland nicht mehr alleine. Mit Roger Köppel ist ein weiterer bekannter Schweizer Journalist Chefredaktor der Welt geworden. Ist dies Zufall?

“Berlin als wichtigste Hauptstadt Mitteleuropas übt derzeit eine grosse Faszination aus. Jeder Schweizer, der hier Erfolg hat, ebnet weiteren Schweizern den Weg. Es mutet beinahe grotesk an, dass das Verlagshaus Ringier vor zwei Jahren ausschliesslich deutsche Chefredaktoren einstellen wollte, weil diese qualitativ besser seien. Dieses Unterfangen ist aber kläglich gescheitert und wir Schweizer werden nun nach Berlin berufen. Dies heisst aber nicht, dass wir besser wären.”

Welt-Chefredaktor Köppel fährt in seiner Zeitung momentan eine sehr kritische EU-Berichterstattung. Wird dies in Berlin wahrgenommen?

“Köppel unternimmt alles, dass es wahrgenommen wird...”

Durch den Abgang von Harald Schmidt und die Einführung von “Anke Late Night” verspürten Sie starken Gegenwind. Ist dies mit anderen Extremsituationen wie bei der Gründung von Radio 24 oder der Verkaufsphase von Tele24 vergleichbar?

“Überhaupt nicht. Bei den erwähnten Beispielen handelte es sich um existenzielle Situationen, die mein wirtschaftliches Überleben betrafen. Dies ist in Deutschland nicht mehr der Fall. Trotzdem hat mir meine Krisenerfahrung bei der jetzigen Tätigkeit geholfen. Ich glaube nicht, dass jeder gleich besonnen reagiert hätte, wenn ihm Harald Schmidt, die Ikone des deutschen Fernsehens, am ersten Arbeitstag den Bettel hingeschmissen hätte.”

Also doch eine gewisse Kausalität...

“Nein, es gab keine Kausalität, sondern nur eine zeitliche Koinzidenz. Harald Schmidt hat bei seinem Rücktritt im vergangenen Dezember betont, dass er eine längere Kreativpause einlegen will. Obwohl ihm dies anfänglich niemand so richtig glauben wollte, stellt sich nun heraus, dass es stimmt. Andernfalls wäre Harald Schmidt bestimmt schon zu einem anderen Sender gewechselt.”

Gerüchtweise soll die ARD Interesse an Harald Schmidt bekunden. Inwiefern bereitet Ihnen dies Bauchweh?

“Wir leben in einem freien Land, in welchem jeder freie Entscheide treffen kann. Trotzdem habe ich den Eindruck, dass Harald Schmidt in nächster Zeit keine Late-Night-Sendung mehr machen wird. Aber irgendwann wird seine Temperatur wieder ansteigen und er verspürt Lust auf das Fernsehmachen – und mit gutem Grund nehme ich an, dass dies bei Sat.1 sein wird.”

Bei Sat.1? Gibt es Indizien?

“Harald Schmidt selbst hat immer wieder betont, dass Sat.1 sein Haussender sei.”

Haben Sie mit ihm über die ganzen Vorkommnisse diskutiert?

“Er hat mich zusammen mit unserem Unterhaltungschef Matthias Alberti zu seiner Premiere in Heilbronn eingeladen. Es war ein spannender Abend. Anschliessend haben wir beim Bier über alles diskutiert – ausser über eine neue TV-Sendung.“

Was sagt Harald Schmidt über seine Nachfolgerin Anke Engelke?

“Er hat sich zu diesem Thema – wohl bewusst – bis jetzt nicht geäussert.”

Empfinden Sie Ihre neue Sat.1-Tätigkeit als Karrierehöhepunkt?

“Nein, dies kann man nicht so sagen. Wie ich bereits in meinem Buch ‘Ego-Projekt’ geschrieben habe, ist man in der Lebensphase zwischen 50 und 60 für eine neue Leidenschaft bereit. Dieses Privileg darf ich nun glücklicherweise geniessen. Mein Lebensrhythmus beschränkt sich jetzt nicht mehr nur auf Zürich oder Bern, sondern auf ganz Deutschland, und vieles mehr. Durch die internationale Ausrichtung unseres Konzerns sitze ich jede Woche sechs bis sieben Mal im Flugzeug, im vergangenen Monat war ich zweimal in Los Angeles. Schon nach wenigen Monaten habe ich die goldene Senator-Karte der Lufthansa. Ich lebe also in zwei Welten: unter der Woche bin ich praktisch around-the-clock in Deutschland – das heisst Berlin, München, Hamburg und Köln – unterwegs, während ich mich am Wochenende sehr oft nach Zürich zurückziehe.”

Und dies klappt?

“Erstaunlicherweise ja. Wäre meine Familie in Deutschland, würde sie mich kaum sehen, da ich abends fast immer unterwegs bin. Ich stände unter Dauerdruck. Nach einem guten halben Jahr habe ich nun den idealen Lebensrhythmus gefunden. Dank dem Handy oder dem Blackberry bin ich ständig erreichbar. Quoten gibt es schliesslich auch am Wochenende zu analysieren.”

Sie sprechen die Quoten an. Entsprechen diese bis anhin Ihren Erwartungen?

“Ja. Im Vergleich zum Vorjahr konnten wir die Quote um ein halbes Prozent erhöhen, während sie bei unserem Hauptkonkurrenten RTL um anderthalb Prozent zurückgegangen ist. Das sind grosse Veränderungen. Sat.1 befindet sich im Aufwind, obwohl meine wichtigsten Programmscheide erst im Herbst kommen.”

RTL ist aber immer noch deutlicher Marktleader...

“Das wird auch noch längere Zeit so bleiben. Aber ich verspüre bei unserer Konkurrenz bereits eine gewisse Nervosität. Während wir früher belächelt wurden und das Image eines Me-too-Senders hatten, versucht man uns nun ständig zu kopieren. In Deutschland nimmt man allmählich zur Kenntnis, dass sich die Gewichte verschieben. Die vornehme FAZ hat RTL als ‘Kupferstecher’ qualifiziert, weil sie meine Samstagsprogrammierung kopieren. Die schrieben sogar: ‘Roger Schawinski ist als Programmierer inzwischen jedenfalls so erfolgreich, dass er selbst über Sendungen von RTL bestimmt.’ Bei RTL ging es einmal sogar so weit, dass eine Sendung zwei Stunden vor der Ausstrahlung aus dem Programm genommen wurde. Das ist schon beinahe eine Panikreaktion.”

Was verstehen Sie unter Kopieren?

“Ich habe extreme Sachen erlebt: Programmieren wir eine Sendung auf einen bestimmten Tag, versucht uns RTL mit einer noch stärkeren Sendung abzuschlüssen. Nachdem wir auf den Herbst ein neues News-Konzept angekündigt haben, will nun RTL seine Nachrichtensendung plötzlich auch verändern. Wir müssen sowohl gegen aussen wie gegen innen vorsichtiger kommunizieren. So bezeichnen wir die einzelnen Sendungen mit Codewörtern. Trotz des grösseren Zuschauerpotenzials befindet sich RTL eindeutig in der Defensive, während wir uns im Aufbruch befinden. Diese Position sagt mir zu.”

“Anke Late Night” trägt bereits Ihre Handschrift. Vielerorts wird bemängelt, dass es sich zwar um die richtige Frau, aber ums falsche Konzept handelt.

“Was Journalisten zu diesem Thema schreiben, ist sehr, sehr vielfältig. Es gibt auch Kritiker, die glauben, dass es nach Harald Schmidt keine Late-Night-Show mehr geben darf. Vor wenigen Wochen habe ich das Finalspiel der Fussballeuropameisterschaft in Lissabon besucht. Und worauf wurde ich von allen Seiten angesprochen? Auf Anke Engelke. Ihre Late-Night-Show ist mittlerweile die meistbesprochene Sendung Deutschlands, was ich als gutes Zeichen werte. Für mich ist Anke auch die begabteste Entertainerin des Landes. Bis anhin konnte mir auch niemand einen anderen, gleichwertigen Namen nennen, der diese Aufgabe mit Bravour erfüllen könnte. Ich habe Jay Leno, den erfolgreichsten amerikanischen Late-Night-Talker, gefragt, wie lange es gedauert habe, bis seine Show erfolgreich war. ‘A couple of years’ war seine Antwort. Anke ist erst einige Monate auf Sendung. Nein, deswegen mache ich mir keine Sorgen.”

War es trotzdem klug, Anke in das Harald-Schmidt-Format zu pressen?

“Dieser Unsinn wird überall verbreitet, sodass ich mich über das Erinnerungsvermögen der Leute wundere. Die Harald-Schmidt-Show war am Ende eine Spielshow, die mit dem klassischen Late-Night-Format nichts mehr zu tun hatte. Auch Anke

entwickelt das Format weiter – aber nicht im Schmidtschen Sinne. So baut sie im klassischen Stand-up-Bereich bereits Comedy-Elemente ein, indem sie Stimmen nachahmt oder Sketches spielt. Wohin die Reise führt, wissen wir aber auch noch nicht. Ich gucke mir jeden Abend die Sendung an und gebe ihr und der Produzentin regelmässig Feedback. Ich glaube wir sind auf dem richtigen Weg. Die Sendung wird ständig besser und auch die Quoten steigen. So wird das Studio den Erfahrungen angepasst. Eines darf man nicht vergessen: Anke verfügt über Qualitäten, die kein anderer Talkmaster hat.”

Geben ihr Haim Saban und die anderen Aktionäre des Senders diese “couple of years”, um Erfolg zu erzielen?

“Wir haben auf Anke gesetzt und machen alles, damit die Sendung ein Erfolg wird. Das Dümme wäre jetzt eine Kurzschlussreaktion. Die erfolgreichste Sendung von RTL, ‘Gute Zeiten, schlechte Zeiten’ stand nach einem Jahr katastrophal da. Helmut Thoma war der Einzige, der ihr eine Chance gab. Nach einem Jahrzehnt ist sie der absolute Quoten- und Gewinnbringer und erzeugt einen Drittel des Gesamtgewinns des Senders. Manchmal braucht es einfach einen langen Schnauf, um das Ziel zu erreichen.”

Wie geht dann Anke Engelke mit dieser Negativkritik um?

“Anke Engelke ist eine toughere Frau, die seit sie zwölf Jahre alt ist in diesem Medienbusiness arbeitet. Sie ist gewohnt, sich gegen Widerstände durchzusetzen. Ich kenne das. Eine solche Situation setzt neben dem Bewusstsein, es allen Kritikern zeigen zu wollen, auch ungeahnte Energien frei.”

Sie wollten Bill Clinton für die Sendung einladen. Wie die Bunte berichtete, zog er für die Buchpräsentation andere Sendungen vor.

“Das hat andere Gründe, über die ich nicht sprechen will. Im Unterhaltungsbereich haben wir mit Günther Jauch oder Stefan Raab bereits sehr attraktive Gäste gehabt. Nur in der Politik dauert es ein bisschen länger. Auch hier gibt es Parallelen zum Start von TeleZüri: Anfänglich mussten wir um die Gäste von Talktäglich richtiggehend kämpfen. Kaum hatte die Sendung Erfolg, stieg auch das Interesse. Bei Anke wird es nicht anders sein.”

Trotzdem senkten Sie bereits nach wenigen Wochen sowohl die Zahl der Werbeblöcke wie auch die Werbepreise. Ist dies nicht beunruhigend?

“Nein, überhaupt nicht. Wir selber haben die Zahl der Werbeblöcke von drei auf zwei gesenkt, um der Sendung zusätzliche Attraktivität zu geben. Selbstverständlich haben wir die Werbepreise der tieferen Quote angepasst. Da die Werbeblöcke aber ausgebucht sind, bin ich vom wirtschaftlichen Standpunkt aus sehr zufrieden.”

Sind die Werber ebenfalls so glücklich?

“Ich habe von den Werbern nur gutes Feedback auf die Sendung bekommen. Man darf eines nicht vergessen: Anke ist in Deutschland ein grosser Star, mit welchem ich in Düsseldorf die Jahrespräsentation von Sat.1 durchführen darf.”

Gegenüber der Fernsehzeitschrift TR 7 bemängelten Sie, dass die Schweizer Medien über Ihre Tätigkeit in Deutschland nur Falsches berichteten. Wieswegen glauben Sie, werden Sie von den Schweizer Medien so hart angefasst?

“Ich glaube schon, dass der Neid, der in der Schweiz vorherrscht, evident ist.”

Beispielsweise?

“Nehmen Sie nur die Berichterstattung des Blicks. Bei der Beurteilung von ‘Anke Late Night’ wurden ausgerechnet Peter Schellenberg und Dieter Moor als Kritiker beigezogen, die den totalen Late-Night-Flop des Schweizer Fernsehens verschulden. Alle anderen haben abgesagt. Bei diesem Artikel handelt es sich nicht um Journalismus, sondern um ein übles Pamphlet. Ich glaube sogar, dass Ringier mit dieser Kampagne verhindern will, dass kein anderer Schweizer – mit Ausnahme ihres Chefpublizisten – in Berlin für Furore sorgen kann. Das Ganze erinnert mich entfernt an die Borer-Affäre.”

Wollen Sie deswegen geschäftliche Konsequenzen ziehen?

“Für den Blick gehöre ich seit Jahren ins Feindeslager. Vielleicht müsste man diese Positionierung unter den geänderten Begebenheiten nochmals überdenken, vor allem, da wir bei Sat.1 Partner sind. Da wäre eine neutrale Berichterstattung schon angebracht, finde ich.”

In Ihrem Buch “TV-Monopoly” bezeichnen Sie Michael Ringier als Ihren Freund. Haben Sie ihm bereits Ihren Ärger mitgeteilt?

“Ja, er kennt meine Position.”

Spüren Sie diese Haltung nur aus dem Haus Ringier? So schrieb die NZZ am Sonntag auf ihrer Titelseite beispielsweise “Schawinski setzt auf Trash-TV”.

„Der Artikel war einseitig, verletzend und völlig aufgeblasen. Als ich mich bei Chefredakteur Felix Müller über die sachlichen Fehler beklagte, meinte er, dass ich ja auch negativ über NZZ-Chefredakteur Hugo Bütler in der Mailbox der Weltwoche geschrieben habe. Ich habe ihm für diese Information gedankt. Das war für mich wichtig, um das Journalismus-Verständnis bei der NZZ zu verstehen.“

Woher kommt diese Haltung? Missgönnt man Ihnen Ihr Comeback in Deutschland?

“Ich glaube, dass dieser Karriereschritt vielen Berufskollegen Mühe bereitet hat. Ich habe auch kein Comeback gehabt, sondern eine grössere berufliche Ebene gewählt. Aus mangelndem Selbstbewusstsein wollen sich die Schweizer immer kleiner machen als sie sind. Dies entspricht leider unserer Mentalität und ist eine der Hauptkrankheiten dieses Landes. Trotzdem bereitet es mir jedes Mal Freude, wenn man mir auf dem Zürcher Flughafen ‘viel Glück in Dutschland’ wünscht.”

Verhalten sich dann die deutschen Medien wie beispielsweise die Bild-Zeitung anders?

“Das ist nicht vergleichbar.”

Zurück zu Ihrer jetzigen Tätigkeit: Gibt es überhaupt noch neue Trends im Fernsbereich oder ist mittlerweile alles ausgereizt?

“Dies ist das Thema aller grossen Fernsehtagungen. Früher verstand man unter einem neuen Trend: welche Sendung kann man noch kopieren? Bei Sat.1 war dies lange Zeit die vorherrschende Philosophie. Ich sehe das Ganze ein bisschen anders. Innovatives Fernsehen bedeutet, dass man Nischen besetzt und Sendungen zeigt, die die Konkurrenz nicht bringt – beispielsweise unsere Sendung ‘Kämpf um deine Frau’, welche im Herbst startet. Das ist eine Eigenentwicklung. Da es momentan keine grossen zündenden Formate gibt, hoffen wir, damit einen neuen Trend zu setzen.”

Was ist dann neuartig an dieser Sendung?

“‘Kämpf um deine Frau’ ist ein Socialtainment-Format. 12 Männer, die von ihren Frauen verlassen wurden, sind in einem Camp und machen alles, damit sie zu ihren Familien zurückkehren können. Psychologen und Trainer zeigen ihnen einen möglichen Weg. Im Gegensatz zu den herkömmlichen Reality-Shows geht es in dieser Show auch nicht um Geld, sondern um die Chance, den Partner zurückzugewinnen. Um Inhalte, um soziales Verhalten innerhalb der Partnerschaft, die für die meisten für uns nicht frei von Problemen ist. Viele Frauen glauben, dass ihre Männer gar nicht um sie kämpfen würden, sondern den Problemen ausweichen, indem sie sich gleich die nächste Partnerin schnappen. Dieses Format, welches von der Produktionsfirma Film pool hergestellt wird, ist weltweit einzigartig. Andere Sender in Europa und den USA haben daran bereits ihr Interesse bekundet, möglicherweise handelt es sich um das erste Format, welches von Deutschland aus die Welt erobert.”

In den Tele24-Zeiten haben Sie Reality-TV noch abgelehnt...

“Unsere Sendung setzt nicht auf simplen Voyeurismus wie Big Brother, sondern soll soziale Inhalte vermitteln. Big Brother

finde ich auch heute noch bedenklich, zumal sich die Sendung sehr eigenwillig entwickelt hat und heute nur noch Trash ist. Ich würde sie bei Sat.1 nicht ausstrahlen. Gleichzeitig ist aber unbestritten, dass sich Reality-TV zu einem wichtigen Faktor in der Fernsehwelt entwickelt hat. Dies zeigen auch die Trends in den USA. Mit unserer Sendung gehen wir aber einen Schritt weiter und begründen sozusagen die zweite Generation von Reality-TV.”

Auch das Schweizer Fernsehen will zukünftig diesen Weg beschreiten und setzt auf solche Formate wie “The Apprentice”. Ist dies für einen öffentlich-rechtlichen Sender der richtige Weg?

“Das bezweifle ich. ‘The Apprentice’ war in den USA ein Riesenerfolg. Die Kandidaten mussten sich beim New Yorker Immobilienkönig Donald Trump um einen Spitzenjob bewerben. Ein interessantes Format, welches ich eingehend studiert habe. Mit einem ähnlich charismatischen und glamourösen Unternehmer wie Donald Trump in der Hauptrolle hätten wir die Sendung auch in Deutschland ausgestrahlt.”

In Deutschland gibt es keinen solchen Unternehmer?

“Nein, mit einem 08-15-Unternehmer funktioniert die Sendung nicht. Donald Trump setzt aber die Latte sehr hoch: Zur Ausstattung dieser Sendung gehören auch Privatflugzeuge und Mannequins. Das ganze New-York-Feeling mit dem Trump-Tower vermittelt zusätzlich notwendigen Sexappeal. Obwohl das Format weltweit sehr stark beachtet wird, hat es bis anhin nur in den USA funktioniert. Unsere Schwesterstation Pro7 wagt einen weiteren Versuch; als Unternehmer agiert diesmal John de Mol, Gründer der Produktionsfirma Endemol. Ich hoffe, dass es läuft.”

Frau Deltenre möchte aber, dass es auch in der Schweiz funktioniert...

“Ob dieses Format hier zu Lande funktioniert, bezweifle ich. Nicolas Hayek wäre jedenfalls die einzige Person, die ich in dieser Rolle sehen würde. Zwar ist sein Wohnort Meisterschwanden nicht direkt mit dem Trump Tower in Manhattan vergleichbar, dank seines extrovertierten Auftritts verfügt er jedoch durchwegs über gewisse Trumpsche Qualitäten und könnte ohne Gewissensbisse einen Kandidaten mit einem kurzen ‘you’re fired!’ in die Wüste schicken. Schade, ist Hayek kein Deutscher, sonst hätte ich ihn in meiner Verzweiflung vielleicht für Sat.1 angefragt.”

Christoph Blocher, sofern er nicht Bundesrat geworden wäre...

“Bei Christoph Blocher fehlt der Glamourfaktor – und zwar total. Oder ein bisschen salopp ausgedrückt: Er wäre die

Äplerversion von Donald Trump. Das funktioniert im Fernsehen nicht.”

Sie wollen nun auch in Deutschland den Videojournalismus einführen. Wieso diese revolutionäre Massnahme?

“Der Videojournalismus ist nicht mehr revolutionär, nur hat Sat.1 diese Entwicklung ein bisschen verschlafen. Erst in unserem bayerischen Regionalprogramm wird er bereits praktiziert. Ich möchte diese Entwicklung nun ein bisschen beschleunigen. Revolutionär war dies vor zehn Jahren, als TeleZüri als erster mitteleuropäischer Sender mit Videojournalisten arbeitete.”

Trotzdem meldet der deutsche Journalistenverband DJV Bedenken an und befürchtet erhebliche Qualitätsverluste in den Programmen...

“Das sehe ich anders. Ich glaube immer noch, dass sich das VJ-System langfristig in vielen TV-Bereichen durchsetzen wird. Mit Nik Niethammer, dem ehemaligen Programmleiter von TeleZüri und Tele24, habe ich in Berlin einen kompetenten Mitarbeiter und Leiter der Magazine, der das VJ-Prinzip bestens kennt und es nun auch bei Sat.1 konsequent einführen wird.”

Bei TeleZüri lernten ausschliesslich junge Journalisten das VJ-Handwerk, in Deutschland wollen Sie es bei etablierten Fernsehmachern einführen. Entstehen dadurch nicht unnötige Schwierigkeiten?

“Das wird man sehen. Für die meisten handelt es sich auch um eine neue Chance. Als ich das VJ-System in der Schweiz einführte, wurde ich auch überall ausgelacht. Peter Schellenberg beispielsweise mokierte sich so lange über den Videojournalismus, bis er ihn selbst beim Schweizer Fernsehen anzuwenden begann.”

Mit “Klatsch-TV” haben Sie – ähnlich dem “SonnTalk” auf TeleZüri und Tele24 – eine Sendung eingeführt, die Ihre Erwartungen auch noch nicht ganz erfüllt.

“Das kann man nicht vergleichen. ‘Klatsch-TV’ wird täglich ausgestrahlt und benötigt noch eine gewisse Anlaufzeit. Es ist interessant, dass dieses Jahr bei allen Sendern nur wenige Sendungen kreierte wurden, die von Beginn an erfolgreich waren.”

Dank Ihrer Funktion treffen Sie sich mit deutschen Spitzenpolitikern wie Bundeskanzler Schröder oder dem bayerischen Ministerpräsidenten Stoiber. Haben diese ein anderes Verhältnis zum Privatfernsehen als Schweizer Politiker?

“Eindeutig. Obwohl die grossen Politsendungen – nicht zuletzt um deren Gebührenmonopol zu legitimieren – immer noch in den öffentlich-rechtlichen Sendern stattfinden, kennen die

Spitzenpolitiker den Stellenwert eines quotenstarken Senders wie Sat.1 ganz genau. Für mich auch eine neue Erfahrung. Hat sich je ein Bundesrat für Tele24 und seine Arbeitsplätze engagiert? Bei der Zürcher Regierung hatte ich auch nie den Eindruck, dass sie sich für unsere Sender mit ihren insgesamt weit über 100 Arbeitsplätzen eingesetzt hätte. In Deutschland ist dies komplett anders: Die Politiker kämpfen um den Standort der privaten Stationen und selbst um zwei, drei Arbeitsplätze.”

Bleiben wir bei der Politik: Haben Sie heute noch Kontakt mit Bundesrat Moritz Leuenberger?

“Ja, wir haben ein sehr entspanntes Verhältnis (lacht). Er ist immer noch Medienminister und ich mache immer noch Fernsehen – nur in einem anderen Land.”

Neben Ihnen ist auch der wichtigste Aktionär der Pro7-Sat.1-Gruppe, Haim Saban, ein Ausländer. Spürten Sie bereits Vorbehalte, dass ein solch wichtiger Sender wie Sat.1 von Ausländern geführt wird?

“Haim Saban versteht kein Deutsch, sodass er auf die Programme weder Einfluss nehmen kann noch will. Dies wird ihm fälschlicherweise leider immer wieder unterstellt. Ich selber habe bis anhin aufgrund meiner Nationalität auch keine speziellen Vor- oder Nachteile genossen. Entscheidend ist vielmehr die Arbeit, die man verrichtet. In der Schweiz ist es übrigens nicht anders: Rund ein Drittel unserer Professoren sind Deutsche. Dies entspricht nur der Normalität im modernen Europa.”

Haim Saban umgibt in Deutschland eine geheimnisvolle, fast schon mystische Aura. Wie erleben Sie ihn?

“Ein fantastischer Mensch. Ein kleines Beispiel: Wir sind vor einigen Wochen mit unseren Werbekunden nach Hollywood gefahren, wo uns Haim Saban zum besten Event überhaupt eingeladen hat – der Wahlparty von John Kerry. Neben dem demokratischen Präsidentschaftskandidaten haben daran unter anderem auch Barbara Streisand, Robert De Niro, Willie Nelson und Neil Diamond teilgenommen. Während Saban direkt neben Kerry sass, haben wir mit den Werbekunden in der vierten Reihe Platz genommen. Am nächsten Tag wurden wir von Saban in seinen Villenkomplex eingeladen, der alle Vorstellungen sprengt. Und als eigentlicher Höhepunkt folgte noch zur Abrundung der Auftritt von Bill Clinton, einem persönlichen Freund von Haim. Ich befürchtete, dass so viel Glamour bei den deutschen Managern negative Reaktionen auslösen könnte. Doch genau das Gegenteil passierte: Die Herzlichkeit Sabans und seiner Familie kam sensationell an. Sabans Art wirkte auf alle befruchtend.”

Wie war Ihre Begegnung mit Bill Clinton?

“Am Rande des Kongresses hatte ich kurz die Möglichkeit, mit dem ehemaligen US-Präsidenten zu sprechen. Völlig ungefragt schilderte er den Ablauf seiner Promotionstournee seiner Memoiren. Er betreibt das total professionell und mit grösster Ernsthaftigkeit. Er will mehr Bücher verkaufen als alle anderen – auch mehr als Hillary. Das war für mich absolut spannend: Zuerst wollte Clinton der beste Präsident Amerikas sein, nun der erfolgreichste Autor. Er hat einfach das Fach gewechselt. Durch solche Begegnungen erfahre ich vielleicht mehr über ihn und seinen Charakter, als wenn ich hunderte Seiten seines Buchs lese.”

Los Angeles als mögliches Karriereziel?

“Diese Frage habe ich mir gar noch nie überlegt.”

Nach Ihrer These kann man bis 100 beruflich aktiv sein...

“Wer weiss? Wie gesagt, ich habe mir diese Frage noch nie überlegt. Aber wer hätte vor zwei Jahren ernsthaft prophezeit, dass ich einmal in Berlin Sat.1-Chef sein würde?”